

TAFEL 5. Der Bär.

gibt es in Japan und China Hühner, die Haare statt der Federn haben. In Afrika hat man ein Huhn, welches das Mohrenhuhn heißt, und eine schwarze Haut, ja selbst schwarze Knochen hat.

Der Bär.

Zu den bekanntesten reisenden Thieren gehört der Bär; deshalb, weil er in der ganzen Welt gefunden wird, wo es nur Wälder und Höhlen gibt, in denen er sich verbergen kann, ohne von der Bevölkerung ausgerottet zu werden. Vor 100 Jahren fand man ihn selbst noch in Deutschland häufig. In den Schweizergebirgen sind sie auch jetzt noch nicht ausgerottet, und Rußland, Polen, Ostpreußen, so wie die übrigen nördlichen Länder sehen diese Raubthiere sehr häufig.

Man hat verschiedene Arten von Bären, die durch Größe, Farbe und Nahrungsweise von einander abweichen. In Europa ist der braune, in Amerika der schwarze, und am Nordpol der weiße (Eis-) Bär zu Hause. In der Hauptsache gleichen sie sich aber alle, jedoch sind der weiße und schwarze die größten.

Der weiße ist zunächst bloß auf Fleischnahrung angewiesen, da im Norden am Pole keine Pflanzen wachsen. Die andern halten sich mehr an Pflanzenkost, doch lieben sie auch das Fleisch. Beide, der schwarze und braune, ganz übereinstimmend in ihrer Lebensart. Sie wohnen gern in einsamen Wäldern; beide, besonders aber den schwarzen, führt ihre übergroße Liebhaberei zum Honig sehr häufig zu den Wohnungen der Menschen, wo man sie gar oft und auf allerhand Weise beim süßen Honig, noch ehe sie ihn verkostet haben, fängt. Nach ihrem Aufenthaltsort im Waldgebirge hin führt ordentlich ein betrübener Fußpfad, auf welchem man ihnen gewöhnlich mancherlei Fallstricke legt, sie auch durch ihren dummen Jähzorn fängt. Denn am Bären könnt ihr es recht einsehen lernen, wie der Jähzorn ganz dumm und blind macht; stürzt er doch manchmal einen schweren Klotz (die sogenannte Bärenfalle), an welchem er sich selbst gefangen hat, zornig von einem Felsen hinunter und sich selber, weil er ja daran hängt, auch mit, und er merkt die Sache doch in seinem Zorn nicht, sondern schleppt zornig brummend den Klotz noch einmal hinauf, wirft ihn wieder sammt sich selber hinunter und so bleibt er dran, bis er sich selbst zerschmettert oder so matt gemacht hat, daß er nicht weiter kann. (Man stellt nämlich eine Schlinge auf den gewöhnlichen Weg des Bären oder beim Eingange in seine Grube, die an ein schweres Stück Holz befestigt ist. Wann er sich nun gefangen hat, nimmt er das Holz auf und trägt es an einen Absturz, wo er es mit heftigem Grimme hinunterstürzt u.). — Der Bär hält einige Monate lang Winterruhe; das Weibchen und die Jungen in Höhlen, die alten Männchen in einem Moos- und Reispfette im Walde, das sie sich selbst zusammengetragen haben. In diesem Lager schlafen sie zwar nicht immer; aber sie liegen doch ganz träge, an ihren Tagen,

die sich dann häuten, saugend da, ohne Nahrung zu nehmen, und die Bärin hält auch noch im Winterlager ihr Wochenbett. Der Bär ist in manchen Gegenden von Sibirien so geachtet, daß der Mensch für ganz besonders artig gehalten wird, welcher die Manieren eines Bären am meisten angenommen hat (z. B. beim Tanzen u.), und daß die Leute dort, wenn sie einen Bären erlegt und aufgezehrt haben, zuletzt noch den Kopf, in welchem, wie sie glauben, die vernünftige Seele des Thieres wohnt, ordentlich bewirthen, ihn bitten, er solle es doch seinen Verwandten auf den Bergen und im Walde sagen, wie hoch sie ihn geehrt hätten, damit Mehrere sich von ihnen fangen ließen, dann aber doch auch den Kopf mit sammt den Früchten essen, die sie ihm in den Kochen gesteckt hatten. Der Bär hat aber auch manchmal in seinem Anstand etwas so Menschenähnliches, daß einmal Einer einen Bären, dem er den Kopf etwas barbirt hatte, für einen wilden Menschen ausgab, der nicht sprechen sondern bloß brummen könne, wie ein Bär, auch fast am ganzen Leibe so behaart sei, wie ein Bär. Der Mann ließ diesen Menschen, dem er einen rothen Rock und eine Weste angezogen hatte, für Geld sehen, und es liefen viele Leute hin, die den Spass glaubten, und sich von dem wilden braunen Manne, der auf einem Stuhle saß, und Thee aus einer Tasse trank, gleich jedem andern Menschen, die Hand (Lage) geben ließen, und seine große Bärenähnlichkeit bewunderten. Einige glaubten wohl gar, es sei ein reisender Gelehrter, der sich nur gleich einem Bären anstelle; bis endlich ein feiner Kopf bemerkte, daß dieser Reisende nicht sowohl ein Mensch sei, der einige Bärenart und Bärenmanieren angenommen, als vielmehr ein Bär der Hofmanieren gelernt hatte. Der Mann, dem dieser höfliche Bär gehörte, hatte übrigens bereits gar vieles Geld damit gelöst. Befehlt ihr die rechte Seite des Bildes, so erblickt ihr, wie ein Mensch auf einer Redoute als Bär erscheint, indem er sich in eine Bärenhaut eingewickelt und den fürchterlichen Bärenkopf rückwärts geschlagen hat. Das muß possitlich ausgefallen haben, nicht wahr? der Mann kannte gewiß das Stüchken auch, was ich euch eben erzählt habe.

Doch zurück zur Beschreibung des Bären.

An den Vorder- und Hinterfüßen haben die Bären 5 Zehen. Die Daumenzehe ist nicht abgefondert. Ihre Zunge ist platt und die Nase hervorstehend. Im gehen treten sie auf den ganzen Fuß bis auf die Ferse. Daher können sie auch leicht auf den Hinterbeinen gehen und bedienen sie sich dann der Vorderbeine statt der Hände. Auch können sie gut klettern und schwimmen; nur halten sie das Letztere nicht lange aus. Seine Vorderlappen dienen ihm zu Waffen. Er gebraucht sie, wie die Katzen, zum Zuschlagen. An den Menschen vergreift er sich nicht leicht, wenn er nicht gereizt wird. Aufgebracht aber ist er sehr behert. Er kann leicht durch einen Schlag auf den Kopf getödtet werden. Sein Laut besteht in einem Brummen und Schnauben. — Im Herbst sind die Bären am fettsten. Vorzüglich sind ihre Lagen sehr fett und besondere Leckerbissen. — Die Bären halten sich nicht schaarweise zusammen, sondern leben von einander abgefondert, Jeder mit seinem Weibchen. Die Bärin bringt 1 Jun-

geb, auch wohl 2 zur Welt. Die Jungen sind klein und liegen in einer Hülle, welche die Mutter erst entzwei lecken muß. Sie werden blind geboren. In 4 Jahren werden die Jungen vollkommen. Ihr Alter erstreckt sich auf 20 bis 30 Jahre. Ihr Fleisch ist essbar. Besonders nutzbar sind ihre Häute. Sie werden zu Ueberzügen über Koffer und zu Pferdebedecken benutzt. Die alten Deutschen schliefen auch darauf; daher kommt der Ausdruck Bärenhäuter. So nannten nämlich die alten Deutschen die, die zu weichlich waren, auf der bloßen Erde zu schlafen. Man verarbeitet die Häute auch zu Mützen, Muffen, Pelzkleidern u. s. w. — Der Eisbär hat milchweiße, zarte und glänzende Haare und wird über 7 bis 8 Fuß lang. Sein Aufenthalt sind die Länder am Nordpol, nämlich die Küsten von Grönland und Sibirien. Auch sind sie auf den übrigen benachbarten Inseln des Eismeres in großer Menge. Sie sind sehr gefräßig und nähren sich von Fischen und Seezungen, so wie vom Fleische der Walrosse u. Der Eisbär ist sehr muthig. Er fällt Menschen, ja sogar seines gleichen an. Seine Stimme ist tiefer als die des Landbärs, und kann mit dem Geschrei eines heißen Hundes verglichen werden. Im Winter, wenn die Sonne in diesen nördlichen Gegenden nicht mehr aufgeht, wo es bekanntlich $\frac{1}{2}$ Jahr Tag und $\frac{1}{2}$ Jahr Dämmerung ist, macht er sich unter dem Schnee eine Grube zu seinem Winterlager. In derselben liegt er so lange, bis die Sonne wieder anfängt aufzugehen. Das Weibchen des Eisbären gebiert jedesmal 2 Junge, die ihr, so lange sie klein sind, beständig folgen. Sie liebt sie außerordentlich und stirbt lieber, als daß sie sich von ihnen trennen sollte. Man pflögt die Eisbären mit Feuergewehren oder Spießen zu erlegen. Durch Schläge auf den Kopf sind sie nicht zu tödten. Ihre Fett gibt einen sehr guten Thran. Für die Lappen ist es auch ein herrliches Essen. Der Grönländer ißt das Fleisch des Eisbären und benutzt dessen Haut zum Pelze. Von der Größe des Eisbären könnt ihr euch eine Vorstellung machen, wenn ich euch erzähle, daß die Mannschaft des vom Capitän Ross kommandirten Schiffes Alexander einen tödtete, der 1131 Pfd. wog. Er schwimmt sehr gut und geht oft viele Meilen weit auf einem Eisfelde in die See hinaus, was ihm aber oft das Leben kosten mag. Ost gelangt er so von Amerika nach Norwegen. Für die Wallfischfänger ist er ein böser Gast, besonders da er auch gut untertaucht und also den Kugeln im ersten Augenblicke ausweicht, um dann desto muthiger ein Boot anzugreifen. Man sah sogar einen, dem beim Hinauffklettern an Bord die Lagen abgehauen war, die Verfolgung nicht eher aufgeben, bis er auf dem Berdecke getödtet wurde. Zugleich finden sich diese Thiere oft in ganzen Heerden vor. Einst ward ein Matrose von einem solchen Bären in den Rachen genommen und so schnell davon getragen, daß ihn, trotz seines Schreies die Kameraden nicht zu retten vermochten. Sein Geruch ist, wie der aller Bären, außerordentlich fein; meilenweit riecht er, wenn die Schiffer den Thran sieben, und findet sich ein, die weggeworfenen Reste des Wallfisches zu verzehren. Von Natur ist er durch eine außerordentliche Fettnasse gegen die Kälte geschützt. Man fand schon im Herbst 100 Pfd. Fett bei einem Eis-

TAFEL 6. Der Biber.

bären. — Zwei Matrosen hatten sich einkäuf, so erzählt ein Holländer Wilhelm Barends, zum Schlafen an's Ufer begeben und den Einen nahm ein Eisbär beim Gewide. „Wer packt mich denn von hinten?“ rief der Schlafrunkel, in der Meinung, daß man ihn necke. Allein der Bär zerbiß ihm schnell den Kopf, und der andere Matrose eilte so rasch davon, als der Schreck und die Angst es erlaubten. Alle seine Kameraden kamen mit Flinten und Piken dem Feinde entgegen, der sich sein Dyster gut schmecken ließ. Ohne Furcht stürzte er sich auf die Matrosen, packte einen derselben, lief mit ihm davon und zerriß ihn. Durch mehrere Kugeln, die ihn in die Stirne trafen, wurde er endlich erlegt und von den 2 Matrosen noch ein kleiner Rest gefunden.

Und doch ist auch dies wilde Thier zu zähmen. Im Jahre 1832 war in der van Nien'schen Menagerie Einer, der Nichts lieber aß, als Milch und Brod und übrigens mit seinem Besizer auf's Freundschaftliche koste. Von einem falschen, tüchtigen Wichte im Auge war keine Spur. Er ließ auf sich reiten; er setzte sich auf die Hinterpfoten, und seine größte Wonne war es, wenn ihm einige Eimer kaltes Wasser über den Leib gegossen wurden. — Die Liebe der Bärin zu ihren Jungen ist rührend: Im Jahre 1775 kam eine Bärin mit ihren 2 Jungen zu der im Eismere überwinternden Fregatte, das Todtengrieppe. Die Mannschaft erlegte erst die Jungen und verwundete dann die Mutter. Unter den heftigsten Schmerzen kroch die Bärin zu den todtten Körpern und versuchte, sie mit den Zähnen in die Höhe zu bringen, und ächzte und kroch fort, um sie zum Aufstehen zu reizen. Endlich brüllte sie fürchterlich gegen das Schiff an, bis mehrere Kugeln ihrem Schmerze mit dem Leben zugleich ein Ende machten. — Das Fell des Eisbären gewährt einen trefflichen Pelz für Schlütten, sein Fleisch ist sehr schmackhaft, sein Haar gleicht der Wolle eines Schafs. —

Der Landbär ist sehr kräftig und behend, klettert rasch die Bäume hinauf, geht auf den Hinterfüßen und läuft recht schnell. Wenn in der Schweiz (siehe das Bild zur rechten Seite) hat seinen Namen, sein Wappen (ein Bär) von ihnen und die Bauernhöfe daselbst haben im Winter manchmal große Noth mit denselben; jedoch ist die dortige Art nicht so groß und wild, um Menschen anzugreifen. Die gefürchtetste Art des Landbären ist der schwarze in Nordamerika, besonders in Canada und noch höher hinauf. Ein solcher Unhold war einmal von 6 Kugeln getroffen, wild genug, seinen Feinden mit einer Wuth entgegen zu gehen, daß sich diese in der Angst in's Wasser stürzten und ihm mit genauer Noth entgingen.

Wenn in Nordamerika sich viele Theilnehmer zu einer großen Jagd in der Wildniß vereinigen, so gehen gewöhnlich 1 oder 2 muthige Schützen voraus, um das zum Unterhalte des ganzen Zuges nöthige Wildpret zu schießen. So machte auch Hugo Glas den Vortrab; denn seine Büchse galt für die beste unter allen, und Keiner wußte richtiger zu zielen, als er. Nicht allzuweit von den Uebrigen dringt er eben durch ein dickes Gebüsch, als er, nur 3 Schritte vor sich entfernt, eine weiße Bärin erblickt, die sich hier ihr Lager bereitet hat, und ehe er noch den Hahn aufziehen und losdrücken kann, hat ihn

dieselbe bei der Gurgel gefaßt und zur Erde geworfen. Die grimmige Feindin reißt ihm ein Stück Fleisch aus der Brust und trollt dann zu ihren 2 Jungen, um mit ihnen den rauchenden Leckerbissen zu theilen. Hugo Glas hat noch Kraft und Besonnenheit genug, auf Flucht zu denken; doch kaum sieht die wachsame Bärin, daß er aufstehen will, als sie mit den Jungen sogleich zurückkehrt. Diesmal reißt sie ihm ein Stück aus der Schulter, schlägt ihm den Arm auf, und verwundet ihn fürchterlich mit der Tazge am Kopfe. Ihre Jungen sind die Jagdgeführten von Hugo nachgekommen, und der Muthigste von ihnen giebt Feuer auf Einen, das es stürzt. Das Andere eilte allerdings gegen ihn los, so, daß er sich in ein nahe Wasser flüchten mußte, hier aber doch noch Zeit gewann, ihm ebenfalls eine tödtliche Kugel in den Leib zu jagen. Die übrigen Jäger hatten indeß Alles gethan, den armen Hugo zu befreien. 7 oder 8 Schüsse tödteten die über ihrem blutenden Dyster stehende grimmige Bärin. Ihren Klauen war nun Hugo entronnen. Aber was half es ihm? Er lag in seinem Blute da. Sein ganzer Körper war eine Wunde Wundärztliche Hülfen konnte man ihm nicht schaffen; ihn fort zu transportiren, ging auch nicht. Unter diesen Umständen zog die Jagdpartie weiter und ließ 2 aus ihrer Mitte bei dem Unglücklichen. Indessen, als etwa 5 Tage um waren, und der arme Hugo noch immer nicht Genesung hoffen ließ, verloren die 2 Zurückgelassenen die Geduld. Hartberzig nahmen sie seine schöne Büchse und das Pulverhorn, und was er sonst hatte. Wehr- und nahrunglos ließen sie ihn liegen und jagen auf der Spure der Uebrigen nach, bis sie wieder zu ihnen stießen. „Er ist todt!“ versicherten sie und zeigten zum Beweise den genommenen Raub vor. Kein Mensch zweifelte an ihrem Worte. — Der arme Glas lebte aber noch und hatte bei aller Schwäche nicht Lust zu sterben. Er kroch im Gegentheil zu einer nahen Quelle, und 10 Tage lang labte er sich hier mit wilden Beeren und klarem Wasser. Seine Wunden heilten mehr und mehr, so daß er nun schon daran denken konnte, nach dem Kiawafort aufzubrechen, einem Handelsposten, der, 70 deutsche Meilen fern, am Missouri gelegen war, und diese siebenzig Meilen mußte er durch dicke Waldungen, ohne allen Schutz, ohne gebahnten Weg, ohne bestimmte Nahrung zu machen suchen! Dennoch, Gott, seinem Muth, seiner Ausdauer vertrauend, wagte er es. Und es gelang. Nur Eine gute Mahlzeit erquickte ihn. Ein paar Wölfe erzwangen ein Büffelkalb. Er wohnte im Dickicht ihrer Mordthat bei. Als sie sich entfernt hatten, erquickte er sich an den Ueberresten ihres Raubes. Einem Gecoype ähnlicher, als einem Menschen, mehr kriechend als gehend, langte er in Kiawa endlich an, und seine Abenteuerer pflanzten sich von Mund zu Munde bis auf den heutigen Tag fort. —

Das Fett des Landbären ist sehr brauchbar; Viele glauben, es besitze eine stärkende Kraft. In Paris nimmt man es daher gern zu Pommaden. Ein Bärenschinken gilt im Norden auf einer Bauernhochzeit so viel wie bei uns ein Schweineschinken. Der Handel mit Bärenfellen ist bedeutend, und das Stük kostet immer 5 bis 10

Thaler. — Junge Bären lassen sich in hohem Grade zähmen und abrichten. Man fand sie daher sonst auch häufig an Höfen in dazu eingerichteten Gruben und Gräben, und zum Theil ließen sie halb frei herum. Daß man solche zahme Bären oft im Lande herumführt ist bekannt; es geschah sonst noch viel häufiger als jetzt. Sie waren zum Tanze abgerichtet und benahmten sich freilich plump genug dabei. Fast alle kommen aus Litthauen, wo gleichsam ihre hohe Schule ist. Indessen ist es nicht leicht, der Jungen habhaft zu werden; denn die Bärin schützt sie muthig und bewacht sie gar kluglich. Welche List aber wäre groß genug, der menschlichen die Spitze zu bieten? Man setzt ihnen Honig mit Branntwein hin und berauscht so die Jungen und ihre Mutter. Schlafen sie, was in Nordamerika der Fall ist, in hohlen Bäumen während des Winters, so zündet man diese an, und wenn sie nun herunterfliegen, um der Hitze zu entgehen: so werden die Alten getödtet, die Jungen gebunden. Oder man macht Gruben, die mit Pfosten und Pfählen ausgefüllt sind und oben mit Erde, Kalk und Laub bedeckt werden. Ein dorthin geführter Pfad, und eine daselbst angebrachte Lockspeise verleitet sie hin zu gehen, wo sie dann hineinfallen. In die Grube stößt ein Kasten, durch eine Fallthüre und einen engen Gang, der zu ihm führt, von der ersteren getrennt. Will man den Bären nun lebendig haben: so neckt man ihn, bis er in den Gang geht, und dann bleibt ihm nur der Kasten offen. Wie ein solcher Bärenkasten aussieht, zeigt jede Menagerie. — Im Bärenkampfe zeichnen sich am Meisten die Kamtschadalen aus. Sie geben ihm mit einem Messer in der linken Hand und einem Dolche in der rechten entgegen; den linken stoßen sie ihm in den Rücken. — Am empfindlichsten ist die Nase des Bären. Ein Schlag auf diese kann ihm das Leben rauben. — In älteren Zeiten war die sogenannte Bärenbeute mit Hundem ein grausames Volkvergnügen. Diese fanden fast an allen Höfen Statt. Jakob I. von England kannte keine größere Freude. In Wien hat die Bärenbeute noch bis zu Joseph II. Statt gefunden. Es gab fast alle Sonntage verglichen im Prater. Gottlob, daß solche Dinge ein Ende haben!

Der Biber.

Er ist so groß wie ein mittelmäßiger Hund (2½ bis 3 Fuß.) Sein Schwanz ist halb so lang als sein Leib und wiegt 60 bis 70 Pfd. Der Kopf des Biber's ist kurz und zusammengedrückt; die Schnauze dick und stumpf; der Hals kurz und dick; die Augen sind klein; die Ohren kurz, zugrundet, behaart und im Felze verdeckt; der Rücken gewölbt; die Füße sind kurz und stehen etwas einwärts. Die fünf Zehen an den Vorderfüßen sind klein, mit langen, scharfen Nägeln besetzt, und wie bei einer Menschenhand von einander getrennt. Die